

Blick in die Vergangenheit: Neunspringe, Osnabrück, Ircher und Bassermann

Namen gliedern unsere Umwelt und nehmen gleichzeitig in vielfältiger Weise Bezug auf diese Umwelt. Sowohl Ortsnamen wie Straßen- oder Familiennamen spiegeln den komplexen Umgang mit einer der überlebenswichtigen Ressourcen – dem Wasser – wider.

VON KIRSTIN CASEMIR



Abb. 1: Badestube, in der der Bader Schröpfköpfe setzt, während die Kinder baden. Holzschnitt von Jost Amman aus dem 16. Jahrhundert.

NAMEN DIENEN DAZU, eine Siedlung, ein Gewässer, eine Flur oder eine Person zu identifizieren. Sie gehen auf den jeweiligen Wortschatz der Sprecher zurück, werden aber, nachdem sie einmal zum Namen geworden sind, fest mit dem Objekt verbunden. So können sie Wörter bewahren, die später aus dem Gebrauch verschwunden sind. Namen entstehen häufig in einem allmählichen kommunikativen Prozess und beziehen sich auf Charakteristika wie den Beruf eines Menschen oder markante Auffälligkeiten in der Landschaft.

Familiennamen als Relikte alter Berufe

Zunächst gab es im Deutschen keine Familiennamen. Die Leute trugen lediglich einen Vor- oder Rufnamen. Mit steigender Bevölkerung in den Städten, entstehender Verwaltung und vielen gleichnamigen Personen bildete sich seit dem 12. Jahrhundert allmählich die Zweinamigkeit heraus. Dabei konnten Berufe, Besonderheiten der Wohnstätte, Besonderheiten der Person oder die Herkunft aus einem anderen Ort zur Namengebung verwendet werden. So wohnte jemand namens *Torbeck* an einem Bach (*Beck* niederdeutsch für Bach). Sind Namen wie *Schiffer* selbsterklärend, ist das bei *Ircher*, *Ahlrep*, *Flader* oder *Bassermann* nicht der Fall. In ihnen und zahlreichen weiteren wird deutlich, welche Bedeutung das Wasser für die Bevölkerung hatte. So ist *Bassermann* die oberdeutsche, d. h. bairische und alemannische Form für *Wassermann*, also einen Wasserträger. Bierbrauer, Gerber oder Fischer benötigten das Wasser, um ihrem Beruf nachgehen zu können. Dabei wurde im Falle der Gerber durchaus unterschieden, welche Arten von Leder sie schufen. Der *Ircher* stellte sehr weiches Leder her, der *Lösch(n)er* hingegen Leder für Bucheinbände. Ein *Flader* war jemand, der Netze für den Fischfang produziert. Eine Person namens *Ahlrep* war ein Aalfischer. In Zeiten, in denen die Menschen nicht an die zentrale Wasserversorgung angeschlossen waren, war der *Bader* oder *Badstübner* von zentraler Bedeutung. Er stellte nicht nur Badezuber (für die gelegentliche Körperreinigung) bereit, sondern leistete auch medizinische Dienste und war Barbier (Abb. 1).

Wasser in Ortsnamen

Nicht wenige Ortsnamen gehen auf die Namen von Gewässern zurück, an denen sie liegen. So enthält *Burgebrach* den Gewässernamen *Ebrach*. Die zahlreichen Namen auf *-bach* oder *-beck* legen beredtes Zeugnis ab. Manchmal erhält sich ein alter Gewässername nur in einem Ortsnamen, wie es bei Osnabrück der Fall ist. Das Gewässer, an dem die Stadt liegt, heißt heute *Hase*. Diese muss aber früher einen anderen Namen, nämlich *Osna* getragen haben, denn sonst könnte nicht die „Brücke über die Osna“ namengebend geworden sein. Viele Gewässer tragen sehr alte Namen, die nicht mehr aus dem Deutschen erklärbar sind, sondern wie der Main oder die Eger in viel ältere Zeiten zurückreichen und weit vor Christi Geburt vergeben wurden.

Nicht nur Gewässer, sondern auch sumpfige Stellen (*Liverpool*, wobei *-pool* mit *Pfuhl* verwandt ist), Feuchtwiesen (Namen auf *-au* wie in Lindau/Bodensee) oder Quellen (wie in *Neunspringe*, wobei es sich hier nicht um genau neun Quellen handelt, sondern durch *neun* eine Vielzahl angegeben wird), oder der nur in feuchtem Gelände mögliche Pflanzenbewuchs (wie in Rohr i. NB., Kreis Kelheim, das das Wort für Schilfrohr enthält) sind namengebend. Im Raum Südniedersachsen beziehen sich 20 Prozent der Ortsnamen in der einen oder anderen Form auf Wasser. In Unruhezeiten brachten die Menschen sich und ihre Habe früher in sumpfigen Gebieten, deren Zugang einfach versperrt werden konnte, in Sicherheit, was mit ein Grund für die vielen Ortsnamen ist, in denen Wörter für Sümpfe, Brüche und Moore enthalten sind.

Abb. 2: Mühlen an der Wabe im Kreis Wolfenbüttel, in denen geschliffen, gewalkt, Kupfer verarbeitet oder Pulver hergestellt wurde.



DIE AUTORIN

Dr. Kirstin Casemir leitet die Forschungsstelle „Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.

Auch die Nutzung des Wassers durch Wassermühlen war von großer Bedeutung. Die zahlreichen *Mühlen*-Namen wie Mülhhausen belegen dies. Da sich die Windmühle erst in jüngerer Zeit in Deutschland durchzusetzen begann, sind die meisten *Mühlen*-Namen Zeugnisse für Wassermühlen. An geeigneten Wasserläufen wurde teils eine Vielzahl von Mühlen angelegt, die unterschiedliche Produkte erzeugten, wie Abbildung 2 aus dem Ende des 16. Jahrhunderts zeigt.

Namenlandschaften als Indikator für die Macht des Wassers

Das Vorhandensein von Wasser ist für die Menschen überlebenswichtig, benötigt man es doch zum Trinken und zur Viehversorgung. Auch die Feldfrüchte sind auf ausreichend Feuchtigkeit angewiesen, sonst können sie nicht gedeihen. Anders als heute, wo Wasserreservoirs und Leitungen auch in Trockengebieten eine Sied-

lung ermöglichen, war das früher nicht der Fall. Trockengebiete wurden gemieden oder rasch wieder verlassen. So wurde die Senne, eine große Sandebene zwischen Bielefeld und Paderborn, nur sehr zögerlich und allmählich an den Rändern besiedelt. Weite Teile blieben siedlungsleer und wurden seit Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart als Truppenübungsplatz genutzt.

Andererseits kann ein „Zuviel“ an Wasser verheerende Folgen haben. Die Küstenbewohner versuchten seit Jahrhunderten, dem Meer das fruchtbare Marschland durch Eindeichung abzurufen. Sturmfluten konnten diese Bemühungen immer wieder zunichtemachen. Dass dies nicht nur dem Meer abgerungenes Land betraf, sondern die Gestalt der Landschaft nachhaltig verändert werden konnte, zeigen der Dollart einbruch und die Entstehung des Jadebusens. Seit Jahrhunderten sicheres Siedelland, wie die Ortsnamen ausweisen, wurde durch katastrophale Sturmfluten vernichtet. So gingen durch die Entstehung des Dollarts über 30 Dörfer und mehrere Klöster unter (Abb. 3).

Namen und Wasser

Die vorangegangenen Beispiele können nur im Ansatz verdeutlichen, welche große Rolle das Element Wasser für die Menschen spielte und spielt. Dabei registrierten die Menschen in vergangenen Jahrhunderten sehr viel genauer die unterschiedlichen Formen, Qualitäten, Auswirkungen und Nutzungsmöglichkeiten des Wassers, als es heute der Fall ist. Die Namenkunde ist bei der Aufdeckung dieser Vielschichtigkeit von großer Bedeutung, kann sie doch durch die enorme Zahl von Namen unterschiedlicher Art (Orts-, Gewässer-, Flur- oder Familiennamen) und die Dichte des Namenmaterials einen faszinierenden Einblick in vergangene Zeiten bieten. ■

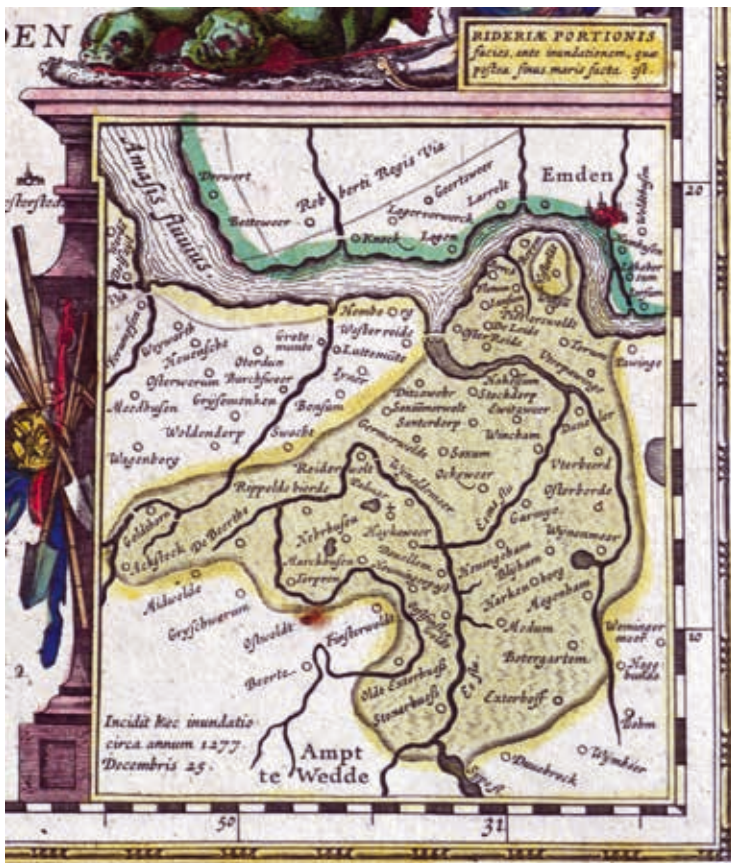


Abb. 3: Ausschnitt aus einer Frieslandkarte von Ubbo Emmius, die zwischen der roten und gelben Umrandung die durch die Entstehung des Dollarts untergegangenen Dörfer zeigt. Um 1600.